

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, ohne Postbestellgebühr / Nur Postbezug / Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend / Jährlich 150 Nummern
58. Jahrgang Leipzig, den 10. Juni 1920 Nummer 63
Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pfennig die fünfgespaltene Zeile; Kauf-, Verkauf-, und sonstige Reklameanzeigen 60 Pfennig die Zeile / Rabatt wird nicht gewährt

Zur zehnten Verbands-Generalversammlung



Am 14. Juni wird in Nürnberg eine bis jetzt noch nicht erreichte Abgeordnetenzahl der deutschen Buchdrucker-gehilfsenschaft zusammentreten. Diese Generalversammlung ist eine ordentliche Tagung, während die im unfern Würzburg 1918 abgehaltene eine außerordentliche gewesen ist. Der lange, leidvolle, lafterdrückende Kriegszustand hatte von Danzig 1913 bereits einen fünfjährigen, sonst für das Stattfinden zweier Generalversammlungen bestimmten Zeitraum entstehen lassen, also mußte auch unser Parlament nach dem Beispiele anderer Gewerkschaften zu einer Kriegstagung zusammentreten. Eine Begriffsbildung, deren Wiederanwendbarkeit uns hoffentlich für alle Zeit erspart bleiben wird. Nur 59 Delegierte aus 23 Gauen repräsentierten den auf rund 30000 Mitglieder, d. h. auf den Stand vom Frühjahr 1901 zurückgeworfenen Verband. Mit 78 Teilnehmern insgesamt hatte die Würzburger (neunte) Generalversammlung ebenfalls außerordentlichen Charakter.

Zur Nürnberger ordentlichen Tagung des Verbandesparlamentes bietet sich ein ganz andres Bild: 144 Abgeordnete aus 22 Gauen werden ein Buchdruckerzählst, und mit den sonstigen Delegationen dürften 170 Personen die zehnte Generalversammlung unserer 54 Jahre bestehenden Organisation ausmachen. Gegen die letzte, in Friedenszeit abgehaltene Generalversammlung (Danzig 1913) wird die Delegiertenzahl schon um 9 überschritten. Die Vertretung des Auslandes dürfte diesmal wieder auf die bislang in Hannover 1911 vermerkte Höchstzahl kommen, wenn nicht noch darüber hinaus. Das ist, obwohl bedauerlicherweise das vordem so oft bei uns vertretene Frankreich noch fehlen wird, sehr zu begrüßen. Es stellt auch das dem im Herbst 1919 in Luzern abgehaltenen Internationalen Buchdruckerkongress ein gutes Zeugnis für seine Tätigkeit des Wiederverbindens aus.

Alles, was berufen ist, in Nürnberg zu erscheinen, sei mit kollegialer Herzlichkeit zu erprieslicher Arbeit willkommen geheißen! Diese von großer Tradition erfüllte Stadt, die in herrlicher alter Fassung einen allem Neuen zugewandten Schaffenstrieb zeigt, in der das Kunstwesen blühte, dabei jedoch der Zeitgeist aus tiefwurzelnden Kriechkräften zu den regsten Schwingungen ausholten konnte, wird ein Jungbrunnen für unsre Organisation werden, wenn man das gute Alte mit dem Guten des von überall herandrängendem Neuen zu verbinden weiß. Das Beispiel Nürnbergs muß lebendig werden an uns selbst und für die Organisation!

Die Zusammensetzung der diesmaligen Generalversammlung ist aus einer gegen sonst lebhafteren Wahlbewegung hervorgegangen. Hier und da hat sich ein Wahlkampf abgespielt, wie man ihn aus dem öffentlichen Leben kennt und soeben bei der Bildung des ersten Reichstages nach der Revolution wieder staunend erlebt hat. Der Ausgang bei uns brachte nicht die Verschiebung, wie sie in einzelnen Kollegenkreisen erwartet wurde. Andererseits ist häufig bei der Kandidatenaufstellung des Guten zuviel getan worden, so daß große Zersplitterung bei der Wahl die unausweichliche Folge war. In einem Gau ist eine Großstadt und zugleich die größte Mitgliedschaft auch bei der Stichwahl ganz ausgefallen. Solche Erscheinungen tragen die Korrektur in sich. Man lerne daraus für später.

Wir nehmen an, daß die zum ersten Male auf einer Generalversammlung erscheinenden Delegierten sich nicht nur in das umfangreiche Material der Anträge und Vorlagen vertieft, sondern auch die

alten Protokolle zur Hand genommen haben. Es ergibt sich daraus manche Folgerichtigkeit für das jetzige Handeln, wenn auch jede Generalversammlung souverän in ihren Entschlüssen ist. Der Glaube darf nicht höher gesetzt werden als die Vernunft, und auch beim hochfliegendsten Idealismus sollte das Wort von Richard Härtel am Schlusse der Gründungstagung im Jahre 1866 nicht vergessen werden, daß der Verband die bloßen Wünsche auf die „passive Tagesordnung“ zu setzen hat, bis die Zeit zu ihrer Ausführung gekommen ist. Das hat selbst in diesen revolutionären Zeitaltern, wo gewiß vieles schneller vonstatten geht, noch seine innere Berechtigung. Das war übrigens auch aus der Generalversammlungsdiskussion im „Korr.“ zu entnehmen, die mit 23 Artikeln wegen der leidigen Raumverhältnisse weniger ergiebig war, dafür aber größtenteils gebiegene Ausführungen brachte.

Als zu Ende März das Riesebukett der von den Mitgliedschaften und der Verbandsleitung ausgehenden Wünsche und Notwendigkeiten — rund 450 Anträge — herausgestellt wurde, haben wir uns sogleich in zwei Artikeln darüber verbreitet. Es bedarf also jetzt nicht einer nochmaligen Befassung. Wie schon zur Kölner Generalversammlung im Jahre 1908 gesagt, es hieße die Bedeutsamkeit der ganzen (Nürnberger) Tagung gering einschätzen, so im Vorbeigehen außerordentlich weittragende und folgenschwere Anträge mit ein paar Sätzen abtun zu wollen. Wir wollen keine Beeinflussung ausüben, die Delegierten würden einer solchen auch nicht zugänglich sein. In freier, durch keinerlei vorherige Bindung beengter Rede sowie mittels Aufklärung in sonstiger Form (Referate und gedrucktes, diesmal vom Verbandsvorstande sehr gut vorbereitetes Material) soll alles dem einen großen Ziele zu streben: nach den Voraussetzungen der Demokratie unsre alte Gewerkschaft der vielgestaltigen Wirklichkeit dieser neuen Zeit anzupassen!

Wenn die vielverbreitete Ansicht zutreffend ist, daß die Nürnberger Tagung die wichtigste Generalversammlung des Verbandes sein wird, dann steigt das Maß der Verantwortlichkeit für die Delegierten und andern Mitarbeiter in einem Grade, daß ernsthaftestes Abwägen aller zu fassenden Beschlüsse auf ihre Auswirkung in Gegenwart und Zukunft einen jeden leiten muß. In dieser Beziehung sei nur des zum Graphischen Industrieverband einzuschlagenden Weges erwähnend gedacht. Deshalb keine Konzessionen an die Tageskonjunktur und auch keine Politik der Aufgeregtheit bei dem notwendigen Klärungsprozess in noch andern schwerwiegenden Fragen. Mit dem Gärungszustand von 1919 ist es in fast allen Gewerkschaften nun vorbei, soll es bei uns umgekehrt gehen?

Auch für den Organisationsapparat machen sich Entschlüssen notwendig, die nicht leicht fallen. Männer von Erfahrung und Bewährung werden von uns weg in andre Wirkungskreise berufen. Das ist zwar ehrend für die Buchdrucker, aber der Ausgleich bei uns bleibt eine Sache für sich. So kann man wohl sagen, daß es in Würzburg 1918 nicht so schwer geworden ist, einen tüchtigen ersten Verbandsvorsitzenden an Döblins Stelle zu setzen, als jetzt einen schon in allen Sätteln gerechten zweiten Vorsitzenden zu finden. Müge auch in dieser und ähnlicher Hinsicht ein guter Stern über den Beratungen im alten Nürnberg walten.

Nicht wie in Hannover 1911 nach der Generalversammlung, sondern vorausgehend, schon am 10. Juni beginnend, halten die Sparten diesmal ihre Kongresse ab. Auch ihre Arbeit sei gefegnet. Und wenn in Nürnberg alles im besten Gange ist, dann laßt uns auch der früheren Meister am Verbandsbau gedenken, die es wohl leichter hatten als wir, für ihre Zeit aber doch oft schwer. Die Mahnung von Hans Sachs in den „Meisterfingern von Nürnberg“: „Verachtet mir die Meister nicht und ehret mir ihre Kunst!“ gelte allen, die jetzt als Neuberufene weiter bauen sollen und wollen.



Nürnberg als Generalversammlungsort

Die teilweise Zerstörung des Leipziger „Volkshauses“ durch die Reichswehr in den Tagen des Kapp-Putsch hat bekanntlich die Verlegung unsrer Verbandsgeneralversammlung von Leipzig nach Nürnberg zur Folge. Beide Städtenamen sind mit der Geschichte der modernen deutschen Arbeiterbewegung aufs engste verknüpft. Leipzig aber noch besonders mit der Geschichte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, dessen Wiege einstmals hier gestanden. Aus diesem Anlasse war denn auch ursprünglich die Abhaltung einer Jubiläumsgeneralversammlung in Leipzig im Jahre 1916 geplant. Die unselbige Kriegszeit vereitelte jedoch die Ausführung der Absicht, und der Ehrentag unsres Verbandes wurde in örtlichen Jubiläumsgeneralversammlungen würdig begangen.

Widerliche Umstände verhinderten also zweimal bereits die löbliche Absicht, am Gründungsorte des Verbandes, in Leipzig, einmal wieder zusammenzutreten, um Rückschau zu halten über den durchschrittenen Zeitraum und über neue Wege zu beratschlagen. Nun soll dieses in Nürnberg geschehen, also im vorigen Jahr erst der Deutsche Gewerkschaftskongress die wirtschafts- und sozialpolitischen Ziele der gesamten feigenewerkschaftlichen Arbeiterbewegung festlegte, denen auch unsre Berufsorganisation kraftvoll nachströbt.

Über vierzig Jahre ist es her, seitdem von Nürnberg aus die erste Einladung erging zur Abhaltung einer Verbandsgeneralversammlung. Lange hat die dortige Kollegenchaft auf die Erfüllung ihres Wunsches warten müssen, und mit um so größerer Befriedigung mag wohl die überraschende Mitteilung von ihr aufgenommen worden sein, daß eine der bedeutungsvollsten Generalversammlungen unsres Verbandes in Nürnberg's Mauern tagen soll. Nürnberg ist eine Stadt alter Überlieferungen aus der Geschichte der Arbeiterbewegung. Bis in die Jahrhunderte zurück zu verfolgende bedeutsame Kämpfe der Nürnberger Arbeiter um ihre Rechte leiteten über zur modernen Arbeiterbewegung, für deren Vorgeschichte Nürnberg bereits eine hervorragende Rolle gespielt hat. Auf dem Anfang April 1849 nach Nürnberg einberufenen Allgemeinen Bayerischen Arbeiterkongress war auch das Zentralkomitee der in Berlin 1848 gegründeten „Arbeiterverbrüderung“ durch den Buchdrucker und späteren Wasser Professor Stephan Born vertreten, einen der Klavisten und besten Köpfe, die in der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung agitatorisch auf die Arbeiter einwirkten und sie im freisinnlichen Sinne beeinflussten. Stephan Born, der in Paris dem Bunde der Kommunisten angehört hatte, war beim Ausbruch der 1848er Revolution nach Berlin geeilt, um dort nach dem Programm der „Arbeiterverbrüderung“ zu wirken für Produktivgenossenschaften mit staatlicher Unterstützung, allgemeines Wahlrecht zu den Wahlen für Staat und Gemeinde, die Einführung des zehnstündigen Maximalarbeitstages und das Verbot der Kinderarbeit. Auf dem erwähnten Nürnberger Kongress, zu dessen Präsidenten Born bestimmt wurde, zeichnete er in festumrissenen Zügen die Bahn und die Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung vor. Im Jahre 1868 wurde dann wiederum in Nürnberg, auf dem fünften Vereinstage deutscher Arbeitervereine der Grundstein zur modernen Arbeiterbewegung gelegt. August Webel und Wilhelm Liebknecht traten auf jener Tagung mit vollem Erfolge für die Gründung zentralisierter Gewerkschaften ein, weil sie erkannt hatten, wie feindselig das liberale Bürgertum den Koalitionsbestrebungen der Arbeiter und dem Arbeiterschutz gegenüberstand. (Für den Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung wirkte später Karl Grillenberger, der erste politische Vertreter der Nürnberger Arbeiterschaft im Reichstage, hervorragend.) Die Gewerkschaften standen im ausgesprochenen Gegensatz zu den von Max Hirsch und v. Schweiger propagierten Gewerkschaftsrichtungen. Die eigentlichen Bannerträger des Gewerkschaftsgedankens, die Tabakarbeiter und die Buchdrucker, waren aus eigener Willenskraft schon mehrere Jahre früher zur Gründung von Zentralverbänden übergegangen.

Seitdem sind fünfzehn Jahre vergangen. Das organisch Gewordene hat seine Fähigkeit und Lebenskraft auch an den Einrichtungen der Berufsorganisation der deutschen Buchdrucker erwiesen. Wenn nunmehr den veränderten Zeitverhältnissen entsprechende Neuerungen vorgenommen werden müssen, so wird dabei doch klugerweise an das Alte anzuknüpfen sein, für das die Besten unsrer gewerkschaftlichen Vorkämpfer ihr Wissen und Können einsetzten. Das Gewordene darf nicht der Zerstörung anheimfallen, bevor das organisierte haltbare und Wertvolle der neuen Form zugeführt ist. Vergangenes und Gegenwart müssen ineinanderfließen, etwa so, wie das im Stadtbild unsres Tagungsortes dem aufmerksamen Beobachter wahrnehmbar werden wird. Von allen Geschlechtern, die durch die deutsche Geschichte gegangen sind, geben uns in Nürnberg noch mehr oder minder deutliche Spuren Kunde. Prachtvolle Bauwerke aller Art, die viele Jahrhunderte überdauerten, bilden seltener unvergängliche Zeugnisse einer auf individuellem Stilgefühl beruhenden Baukunst. Albrecht Dürer und Adam Krafft, Veit Stoss und Wenzel Jamnitzer stellten neben andern hervorragenden Zeitgenossen ihre Kunstfertigkeit in den Diensten der Stadt, schmückten ihre Straßen und Plätze sowie das Innere ihrer Häuser und Kirchen aus, und hinterließen so der Nachwelt Werke von bleibendem Wert. Auf Schritt und Tritt umschwebt uns in Alt-Nürnberg der Hauber einer großen, in sich geschlossenen Vergangenheit. In ununterbrochener Folge verändert sich sozusagen das Bild der Straßen.

Am Ausgange des 15. Jahrhunderts stand Nürnberg auf dem Gipfel seiner Macht. In enger Verbindung mit Augsburg bildete die Stadt den großen Durchgangs- und Umschlagplatz für den europäischen Warenverkehr zwischen Süd und Nord. Nürnberger Land ging durch alle Land. Handel und Gewerbe standen damals in höchster Blüte. Eine materielle und geistige Kultur, deren Ruf im Jahrhunderte erfüllte, bildete den Überbau der krafttragenden Wirtschaft jener Zeit. Wie wir der mit vielem Fleiße vom Kollegen Gustav Weischnid verfaßten Geschichte der

Mitgliedschaft Nürnberg entnehmen, erfolgte die Errichtung der ersten dortigen Druckerei im Jahre 1470. Der Gelehrte Johann Senseschmid aus Eger, der bereits im Jahre 1472 mit Hilfe des in Gutenbergs Werkstatt als Schriftgießer wie als Drucker tätig gewesen Heinrich Kesser aus Mainz ein großes lateinisches Werk herausgab, scheint der erste Buchdrucker Nürnberg gewesen zu sein. Der bedeutendsten einer unter den Nürnberger Buchdruckern der damaligen Zeit war Anton Koberger, ein durch Gelehrsamkeit und Korrektheit seiner Druckwerke bekannter Buchhändler und Buchdrucker (1470-1531). Er beschäftigte zeitweise 24 Pressen und mehr als 100 Gesellen und kann mit vollem Recht als erster Großbuchdrucker der Welt bezeichnet werden. Koberger leitete auch als erster den Vertrieb gedruckter Bücher in kaufmännische Bahnen; er ist als Begründer des Buchhandels im großen zu betrachten. Die von ihm mit gegossenen Lettern gedruckten und verlegten Werke beziffern sich auf 220. Aus der Kobergerschen Offizin gingen so schöne Drucke hervor, daß der Name ihres Besitzers bald überall einen guten Klang bekam. Außer seiner Nürnberger Druckerei besaß Koberger noch solche in Straßburg, Basel, Lübeck, Ofen und Paris. Nach Anton Kobergers Tode führten seine Söhne Buchhandlung und Buchdruckerei fort. 200 Jahre lang blieben die Geschäfte im Besitze der Familie. Im 1715 zählte Nürnberg acht Druckereien mit mehr als 100 Beschäftigten. Diese hielten rühmlich auf die Kunstverordnungen und Gebrauche und richteten ein besonders scharfes Augenmerk auf Winkeldruckereien und Zehlingswesen, wobei ihnen die vom Räte der Stadt Nürnberg frühzeitig erteilte und am 7. Februar 1673 erneuerte und erläuterte Buchdruckerordnung sowie kaiserliche Gebote vorteilhaft zufließen kamen. Auf die darin ausgesprochenen Einschränkungen in der Zahl der zu haltenden Lehrlinge und der Druckereien überhaupt mag es mit zurückzuführen gewesen sein, daß 1840 in Nürnberg nur neun Druckereien mit 68 Gehilfen vorhanden waren. Im Jahre 1858 zählte man noch acht Druckereien mit 13 Pressen und 60 Gehilfen. Die ältesten jetzt noch bestehenden Buchdruckereien sind: Hans Lotter (gegründet 1612), Wilhelm Lämmel (gegründet 1643), H. E. Sebald (Graphische Werke Lion & Co.) (gegründet 1658), J. L. Strich (gegründet 1677), Bieling-Dieß (gegründet 1723) und außerdem die Schriftgießerei J. Ch. Zanker (gegründet um 1470).

Schon in frühesten Zeit bildete sich bei den Buchdruckergehilfen infolge deren Anpassungsfähigkeit an die freieren Lebensgewohnheiten der in den Beruf eingebrungenen studierten Elemente ein gewisses Selbstbewußtsein heraus, das keine Unbilligkeit zuließ. Dem war es zuzuschreiben, daß schon im Jahre 1471, 31 Jahre nach Gutenbergs Erfindung, die Nürnberger Buchdruckergehilfen zwecks Erklämpfung bestimmter Forderungen die Arbeit niederlegten. Von dieser ersten Bewegung gewerkschaftlichen Geistes führte ein langer Weg über die Junzzeit mit ihren Bruderschaften, über das Postulat, das die Berufrechte bestimmte und schützte, und über lokale Unterstützungsvereinigungen die Nürnberger Buchdruckergehilfen zur organisatorischen Betätigung im modernen Sinne. Die fortgesetzte Verschlechterung der gewerblichen Verhältnisse drängte von selbst dazu. Eine 1865 von Nürnberg ausgehende Anregung auf Gründung eines fränkischen ober-Süd- deutschen Buchdruckerverbandes führte zu keinem Resultat. Auf dem „ersten Vereinstage der deutschen Buchdrucker“ zu Pfingsten 1866 in Leipzig, wo die Gründung unsres Verbandes erfolgte, war Nürnberg noch nicht vertreten. Der definitive Anschluß an die zentrale Organisation erfolgte erst am 1. Januar 1868, nachdem es im Jahre zuvor durch örtliches Vorgehen gelungen war, die Sonntagsarbeit für ganz Nürnberg zu beseitigen. Alles, was das Organisationsleben der Mitgliedschaft Nürnberg im Laufe eines halben Jahrhunderts bewegte, das spiegelt sich in der Geschichte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker getreulich wider. Stets ist das Wollen und Wirken der Gesamtorganisation in der Mitgliedschaft Nürnberg als gemeinsame Sache gefühlt und gefördert worden. Rund 800 Verbandsmitglieder in 80 Buchdruckereien sind gegenwärtig in Nürnberg vorhanden. Darunter eine stattliche Anzahl von Jubilaren. Nie hat es dort an tatkräftigen Berufsgenossen gefehlt, die bereit waren, all ihr Wissen und Können einzusetzen zum Besten unsrer Gesamtorganisation. Die binnen kurzer Zeit zu bewältigenden Vorbereitungen zum äußerlichen Gelingen der 10. Generalversammlung stellten besondere Anforderungen an unsre Nürnberger Kollegen. Mögen sie im guten Verlaufe und Ergebnisse der hochbedeutenden Tagung eine Entschädigung für die gegebenen Mühen erblicken!

Wichtige Aufgaben harren ihrer Lösung auf der Nürnberger Generalversammlung. Sicherlich werden die gegensätzlichen Meinungen namentlich bei der Beratung von Anträgen prinzipieller Natur hart aufeinanderprallen. Immerhin haben wir zu dem kollegialen Geist und der solidarischen Einsicht aller Delegierten das feste Vertrauen, daß sie das Wohl der Gesamtheit über alles stellen werden. „Menschen werden durch Gesinnungen vereint, durch Meinungen getrennt.“ Dieses Wort Goethes will sinngemäß besagen, daß die Gesamttrichtung von Gefühl und Willen öfter zusammenstimmt als das verstandesgemäße Urteil über Dinge und Geschehnisse. Wenn Gefühl und Wollen in Nürnberg fest darauf gerichtet sind, unsren Verband als starke Stütze und sicheren Hort der deutschen Buchdrucker zu erhalten, dann mag getroßt eine gewisse Vielfältigkeit von Meinungen und Auffassungen nebeneinander bestehen bleiben. Niemand kann in diesen von tiefer Leidenschaft durchfurchten Zeiten für sich in Anspruch nehmen, niemals geübert oder gesündigt, immer nur das Nützliche getroffen zu haben. Die Parteilichkeit eines jeden in Ehren. Aber was auf wirtschaftlichem Gebiet errungen werden soll an Fortschritten, das muß von allen Verbandsmitgliedern gemeinsam erkämpft werden. Die gewerkschaftliche Einheit und Geschlossenheit der deutschen Buchdrucker bleibt auf jeden Fall unsre Zukunftshoffnung!



Unsere früheren Generalversammlungen

Nichts kann die wechselvolle Entwicklung unserer gewerkschaftlichen Bestrebungen deutlicher vor Augen führen als eine Rückschau auf die wichtigsten Verhandlungspunkte und -ergebnisse aller früheren Generalversammlungen unseres Verbandes. Die dieser Tage in Nürnberg tagende zehnte Generalversammlung ist nämlich nicht erst die zehnte, sondern die zweiundzwanzigste Haupttagung seit Gründung unserer Organisation, des ursprünglichen Deutschen Buchdruckerverbandes; sie ist die siebzehnte seit der nominellen Umnennung des letzteren in den Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker, und erst die zehnte seit dessen Umtaufe in den heutigen Verband der Deutschen Buchdrucker.

Die Hauptversammlungen des ehemaligen Deutschen Buchdruckerverbandes werden von den Chronisten als „Buchdruckeritage“ bezeichnet; es waren ihrer fünf.

Der erste dieser Buchdruckeritage wurde vom 20. bis 22. Mai 1866 in Leipzig abgehalten. Sein wichtigster Verhandlungsgegenstand war die Gründung unserer Organisation unter dem Namen Deutschen Buchdruckerverband mit Berthold Keißel (Berlin) als Vorsitzenden; womit zum erstenmal eine gewerkschaftliche Organisation der deutschen Buchdrucker für ganz Deutschland geschaffen ward. Der Gedanke einer gemeinsamen Zusammenfassung des Buchdruckerwesens wurde zum erstenmal erörtert.

Der zweite Buchdruckeritag, vom 11. bis 14. April 1868 in Berlin, befürwortete die Gründung von Produktivgenossenschaften auf freiwilliger Grundlage, beschloß die Befolgung des Verbandspräsidenten Härtel (Leipzig) und stellte ein Lehrlingsregulativ auf.

Der dritte Buchdruckeritag, vom 9. bis 12. September 1871 in Frankfurt a. M., übernahm den „Korr.“ als offizielles Verbandsorgan in Verbandsregie und setzte neben dem Verbandspräsidenten in Leipzig einen Verbandsauschuß mit dem Sitz in Stuttgart ein.

Der vierte Buchdruckeritag, vom 21. bis 26. Juni 1874 in Dresden, erhob die Einhaltung des Tarifs für alle Verbandmitglieder zur statutarischen Pflicht und lehnte eine von Nürnberg aus beantragte Bildung von besonderen Drucker- und Maschinenmeistersektionen mit 46 gegen 6 Stimmen ab. Die staatliche Anerkennung der Berufsvereine wurde als erstrebenswert bezeichnet. Die Unterstützungskassen des Verbandes verursachten heftige Auseinandersetzungen. Der Verbandsbeitrag wurde auf 10 Pf. wöchentlich festgesetzt. Das wöchentlich dreimalige Erscheinen des „Korr.“, der von 1863 bis 1869 einmal und von da ab zweimal erschien, wurde angeregt, kam jedoch erst ab Neujahr 1875 zur Durchführung.

Der fünfte Buchdruckeritag, vom 24. bis 27. Mai 1876 in Leipzig, stand unter den Vorboten kommender Reaktion in Gesetzgebung und öffentlicher Verwaltung gegenüber der organisierten Arbeiterschaft. Die Produktivgenossenschaftsidee mußte fallen gelassen werden, da die organisatorischen wie geistigen Voraussetzungen noch zu mangelhaft waren. In der Tariffrage wurde die Zustimmung der Gehilfenvertreter als maßgebend anerkannt.

Infolge der bald darauf eintretenden politischen Reaktion und des Sozialistengesetzes machte sich die Umnennung des bisherigen Deutschen Buchdruckerverbandes in den Unterstützungsverein Deutscher Buchdruckerangehöriger erforderlich, die offiziell am 21. November 1878 vor sich ging, den Mitgliedern im Reich jedoch nur durch eine knappe Bekanntmachung im „Korr.“ mitgeteilt werden konnte.

Die erste Generalversammlung des Unterstützungsvereins, vom 2. bis 5. September 1879 in Hannover, tagte unter polizeilicher Aufsicht; die sächsischen Delegierten konnten nur als „Gäste“ mit beratender Stimme an den Verhandlungen teilnehmen. Es wurden ein neues Statut, die Gaueinteilung, dreijährige Generalversammlungsperiode, Reise-, Arbeitslosen- und Invalidenunterstützung auf zentraler Grundlage eingeführt. Der Verbandsbeitrag wurde auf wöchentlich 40 Pf. festgesetzt und der Sitz des Vereins nach Stuttgart verlegt.

Die zweite Generalversammlung des Unterstützungsvereins, vom 8. bis 31. Mai 1882 in Stuttgart, nahm abermals eine durchgreifende Statutenberatung vor. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahmen sichgehende Differenzen zwischen dem Leipziger Verein und der Verbandsleitung ein. Der Leipziger Verein war vom Verbandsvorstande wegen „Aufschiebung gegen Vereinsbeschlüsse“ von allen Rechten und Pflichten suspendiert worden. Gegen eine Stimme wurde der Standpunkt des Verbandsvorstandes gebilligt.

Die dritte Generalversammlung des Unterstützungsvereins, vom 28. bis 31. Mai 1883 in Berlin, dehnte die Zentralinvalidenkasse auf alle Mitglieder aus, führte den Rechtschuß ein und beschloß die Aufhebung der „Suspension“ des Leipziger Gaues.

Die vierte Generalversammlung des Unterstützungsvereins, vom 15. bis 17. Februar 1886 in Oetha, war infolge behördlicher Schikanen notwendig. Sie paßte das Statut dem Zwange preussischer Regierungsweisheit an und beantragte die Sitzverlegung des Verbandes.

Die fünfte Generalversammlung des Unterstützungsvereins, vom 13. bis 15. März 1888 in Hamburg, beschloß die Sitzverlegung des Verbandsvorstandes nach Berlin und erörterte infolge fortgesetzter behördlicher Schikanen erstmals die Liquidation der Zentralinvalidenkasse, die jedoch erst fünf Jahre später (1893) durch eine Spezialtagung dieser Kasse in Weimar zum Beschluß erhoben wurde. Die beantragte Verlegung des „Korr.“ nach dem Sitze des Verbandsvorstandes wurde mit 23 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

Die sechste Generalversammlung des Unterstützungsvereins, vom 23. bis 25. Juni 1891 in Berlin, revidierte das Verbandsstatut, bezeichnete einen Zusammenschluß mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nicht als durchführbar, lehnte das Obligatorium des „Korr.“ sowie dessen Verlegung nach dem Verbandsitze ab und forderte von den Maschinenmeistern, daß sie sich solchen Spezialvereinen anschließen, die nur Verbandsmitglieder aufnehmen.

Die siebente und letzte Generalversammlung des Unterstützungsvereins, vom 28. Juni bis 2. Juli 1892 in Stuttgart, stand vor der Aufgabe, die durch den großen Streik von 1891/92 stark ins Wanken gekommene Organisation wieder aufzurichten. Hier wurde der Neuaufbau vollzogen und der Verband der Deutschen Buchdrucker aus der Taufe geboren. Die Rechte der Mitglieder wurden in freiwillige Leistungen umgewandelt. Die Neutralität in politischen und religiösen Fragen wurde grundsätzlich anerkannt, die Aufnahme von Hilfsarbeitern in den Verband abgelehnt, ebenso die Verlegung des „Korr.“; in Tariffragen wurde dem Verbandsvorstand weitgehende Vollmacht erteilt; gleichzeitig wurde gegen einseitige Festsetzungen der Arbeitsbedingungen durch den Deutschen Buchdruckerverein protestiert. Die Gründung eines Graphischen Kartells wurde durch eine besondere Resolution als erstrebenswert bezeichnet.

Die erste Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, vom 17. bis 21. Juni 1895 in Breslau, erweiterte die Verbandsinstanzen durch Einführung der Gauvorsitzherkonferenzen; dagegen wurde die Errichtung eines Verbandsausschusses als eine „überflüssige Behörde“ abgelehnt. Die Tariffrage wurde wieder aufgerollt.

Die zweite Generalversammlung des Verbandes, vom 13. bis 18. Juli 1896 in Halle, war eine sogenannte außerordentliche. Sie wurde notwendig, weil eine von Leipzig ausgehende Opposition die Einheitslichkeit des Verbandes zu zersplittern drohte. Die Verhandlungen ergaben aber die grundsätzliche Anerkennung der Tarifgemeinschaft.

Die dritte Generalversammlung des Verbandes, vom 19. bis 24. Juni 1899 in Mainz, protestierte scharf gegen die bekannte Judytahsvorlage der Reichsregierung, lehnte das „Korr.“-Obligatorium sowie die Schaffung einer Preßkommission und eines Verbandsausschusses ab, befaßte sich eingehend mit internationalen Buchdruckerangelegenheiten, mit der Revision des Verbandsstatuts sowie der Unterstützungsangelegenheiten und sprach sich gegen die Abhaltung von Spezialkongressen der Sparten aus.

Die vierte Generalversammlung des Verbandes, vom 23. bis 28. Juni 1902 in München, befürwortete die Aufnahme der Korrektoren in den Verband, zog die Gründung einer Witwen- und Waisenkasse in Erwägung, erörterte die Haltung des „Korr.“ in gewerkschaftlicher und politischer Richtung, lehnte die Verlegung des „Korr.“ nach Berlin und die Errichtung einer Verbandsdruckerei ab. Rheinisch-westfälische Tarifdifferenzen wurden gelöst; besondere Richtlinien für Berücksichtigung der Maschinensetzer bei der Zusammenfassung der Tarifinstanzen als unweckmäßig abgelehnt.

Die fünfte Generalversammlung des Verbandes, vom 19. bis 26. Juni 1905 in Dresden, befürwortete eine größere Selbständigkeit der Gauvorstände, behandelte das Problem eines Tarifabschlusses von Organisation zu Organisation, beantragte Revision des Tarifs und wünschte deren Vorbereitung unter Mitwirkung von Vertretern der Spezialvereine. Die Spezialorganisationen wurden als eine Notwendigkeit erklärt.

Die sechste Generalversammlung des Verbandes, vom 25. Mai bis 2. Juni 1908 in Köln, genehmigte die Haltung des Verbandsvorstandes bei Abschluß des Organisationsvertrages, führte eine umfangreiche Tarifdebatte, nahm in der Spartenfrage eine Resolution an, die ein zweidirektives Zusammenarbeiten zwischen Verband und Sparten herbeiführen sollte. Eine umfangreiche „Korr.“-Debatte führte zu erneuter grundsätzlicher Festlegung der gewerkschaftlichen Neutralität. Es wurde die Anstellung eines zweiten Verbandsvorsitzenden, eines dritten „Korr.“-Redakteurs und die Verlegung des „Korr.“ nach Berlin beschlossen.

Die siebente Generalversammlung des Verbandes, vom 15. bis 21. Mai 1911 in Hannover, wünschte eine sachliche und statistische Erweiterung der Verbandsjahresberichte, erörterte das Für und Wider zur Gründung eines Graphischen Industrieverbandes rein problematisch, lehnte jede Erhöhung der Unterstützungsleistungen ab, beantragte die Revision des Tarifs, sprach sich für eine weitere Festlegung der Tarifgemeinschaft aus und verurteilte vorgekommene tarifwidrige Handlungen einzelner Gehilfen. Die unterbliebene Verlegung des „Korr.“ wurde als berechtigt anerkannt, ebenso dessen weiteres Verbleiben in Leipzig.

Die achte Generalversammlung des Verbandes, vom 16. bis 22. Juni 1913 in Danzig, befaßte sich mit einem ersten Konflikt der Buchdrucker mit der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg, mit einer Reform des Unterstützungswesens, mit einer gründlichen Erörterung tariflicher Fragen, mit besonderen Abwehrmaßnahmen gegen die zunehmende Arbeitslosigkeit infolge technischer Fortschritte, mit Abwehr gegen immer zahlreicher werdende Vorwürfe von Prinzipalsseite wegen angeblicher Zurückhaltung der Leistungen durch die Gehilfen, mit Anträgen der Sparten auf ein größeres Mitbestimmungsrecht der Sparten in Organisations- und Tariffragen, wobei die Abhaltung besonderer Handfester Versammlungen als überflüssig bezeichnet wurde. Diese Tagung feierte auch das 25 jährige Jubiläum Emil Döblins als Verbandsvorsitzender. „Korr.“-Obligatorium und Schaffung einer „Frauenbeilage“ zum Verbandsorgan wurden abgelehnt; die Haltung des „Korr.“ wurde allgemein als zufriedenstellend beurteilt.

Die neunte Generalversammlung des Verbandes, vom 27. Mai bis 1. Juni 1918 in Würzburg, war wiederum eine sogenannte außerordentliche. Sie war eine Kriegsgeneralversammlung und hatte sich hauptsächlich mit der Überwindung vieler Schwierigkeiten durch die Kriegsverhältnisse zu beschäftigen. Statt der beantragten Kündigung des Tarifs wurde dessen Revision beschlossen und die tarifliche Festlegung von besonderen Teuerungszulagen gefordert, die Aufnahme der Faktoren und des Hilfspersonals in die Tarifgemeinschaft angeregt. Übergangsmaßnahmen von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft und ein zukünftiges engeres Zusammenarbeiten aller graphischen Verbände fanden nach eingehender Debatte Zustimmung.



Zu den diesmaligen Spartenkongressen

Wier Kongresse der fachtechnischen Spezialvereine im Verbände der Deutschen Buchdrucker gehen diesmal der Generalversammlung unserer Gesamtorganisation in Nürnberg voraus. Die Maschinenmeister und die Maschinenseher treten schon am 10. die Stereotypenre und Galvanoplastiker sowie die Korrektoren am 11. Juni zusammen, um in selbständigen zwei- bis viertägigen Beratungen eine ganze Reihe wichtiger Spezialberuflicher Sorgenfragen vor Zusammentritt des Verbandeparlamentes zu klären.

Nicht immer waren solche Tagungen innerhalb unsres Verbandes eine Selbstverständlichkeit. Schon im Jahre 1874 beschäftigte sich in Dresden der vierte Buchdruckerkongress mit der Spartenfrage und nahm eine abweisende Stellung ein. Siebzehn Jahre später, im Jahre 1891, machte die Verbandsgeneralversammlung in Berlin, den Maschinenmeistern zur Pflicht, sich nur solchen fachtechnischen Vereinen anzuschließen, die nur Verbandsmitglieder aufnehmen. Die Mainzer Generalversammlung des Verbandes im Jahre 1899 sprach sich gegen die Abhaltung von Spezialkongressen der Sparten aus. Die Generalversammlung in München (1902) fand es als unzweckmäßig, bei der Zusammenfassung der Tarifinstanzen die Maschinenseher besonders zu berücksichtigen. Die Dresdener Generalversammlung (1905) wünschte dagegen die Mitwirkung von Vertretern der Spezialberufe bei den Vorarbeiten zur Tarifrevision und erklärte die Spezialorganisationen als eine Notwendigkeit. Die Generalversammlung in Köln (1908) nahm eine Resolution an, nach der von Fall zu Fall gemeinsame Sitzungen des Verbandsvorstandes und der Zentralkommissionen der Sparten stattfinden und alle nichttechnischen Publikationen der Sparten nur mit Kenntnis und im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand erfolgen sollen. Die Danziger Generalversammlung (1913) befaßte sich wiederum mit Anträgen auf ein größeres Mitbestimmungsrecht der Sparten in Organisations- und Tariffragen, ohne jedoch den Wünschen der Sparten Rechnung tragen zu können.

Diese sozusagen historisch gewordene Zurückhaltung der Verbandsorganisation gegenüber den Sparten stützt sich zum größten Teil auf Bedenken, die sich aus den Gefahren einer von subjektiven Auffassungen leicht abhängigen Zersplitterung der gewerkschaftlichen Organisationskraft zu allen Zeiten folgen lassen. Selbst die neuzeitliche Industrieverbandsidee scheint einer so fein gegliederten beruflichen und organisatorischen Arbeitsteilung nicht ganz günstig zu sein. Und schon mehr als einmal bezeichneten radikale Befürworter des Kollaborationsgedankens unsre Sparten sogar als zünftlerisch, weil diese sich angeblich nicht davon

frei machen könnten, zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern einen Unterschied zu machen und in der Lohnfrage vom Gleichheitsprinzip weit abzuweichen.

Es ist hier nicht der Ort, die Berechtigung solcher Einwände nachzuweisen oder zu prüfen. Dazu mag sich jeder stellen, wie er will. Tatsache ist jedoch für die Entwicklung der Sparten, daß sie sich trotz dieser Schwierigkeiten in unermüdlicher Kleinarbeit durchzusetzen vermochten, im Laufe der Jahre manche Vorteile für die Spezialberufe zu erringen und manchen beruflichen Mißstand zu bekämpfen wußten. Die praktische Erfahrung und Auswirkung des Spartengedankens hat die Spezialvereine nach und nach immer fester im Verbände „verankert“. Während in den ersten Jahrzehnten unsrer Verbandsgeschichte die soziale und technische Struktur des Buchdruckgewerbes wesentlich einfacher und übersichtlicher war, hat sich das im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte ganz anders gestaltet. Die immer komplizierter werdende technische Arbeitsspezialisierung machte eine ebenbürtige Spezialisierung der Arbeitskräfte erforderlich. Daß sich eine solche fachtechnische Gliederung bisher ohne ernstliche Gefährdung der beruflichen Zentralisation im Rahmen der Gesamtorganisation vollziehen konnte, ist ebenso gut ein Beweis für die taktische Einsicht der Verbandsfunktionäre wie für die Vertreter der Sparten im allgemeinen.

Die Praxis des täglichen Lebens hat hier zweifellos stark ausgleichend gewirkt und nach und nach als selbstverständlich zur allgemeineren Erkenntnis gebracht, was früher nur mit starken kritischen Bedenken zu beurteilen war. Die Sparten haben erkannt, daß ihre spezielles Arbeitsfeld infolge der immer schwieriger werdenden Verhältnisse auf die Dauer nur fruchtbar gemacht und erhalten werden kann, wenn es unter den kraftvollen Schutz des Verbandes gestellt wird und bleibt. Aber auch der Verband selbst kann nur stark und mächtig sein, wenn er alle seine Glieder prinzipiell wie technisch unter einheitlicher Willensrichtung zur Verfügung hat. Denn auch die größte Organisation ist machtlos, wenn ihre Glieder nicht harmonisch zusammenarbeiten; während jeder einzelne im Maßstrom des Kampfes ums Dasein um so eher zerrieben wird, je einseitiger oder isolierter er dem Druck seiner Widersacher ausgesetzt ist. Wenn die gegenwärtigen Spartenkongresse unter diesem Zusammgehörigkeitsgefühl ihre Verhandlungen führen, und sich bewußt bleiben, daß jede Erweiterung der Rechte auch eine Erhöhung der Pflichten und der Verantwortlichkeit bedeutet, dann wird die Generalversammlung sicher das Vertrauen rechtfertigen, das die Sparten ihr entgegenbringen. — Jedem zur Wehr und allen zur Ehr!

Zum dritten Korrektorentag in Nürnberg

Am 12. und 13. Juni 1920 werden in der „Wartburg“ am Weinmarkt in Nürnberg die Vertreter der Korrektoren zusammenkommen, um ihre Spartenangelegenheiten zu besprechen, die auch in weiteren Kollegienkreisen Beachtung verdienen. Als kleinste Berufsgruppe innerhalb unsres Gewerbes mit rund 200 Berufsgenossen, die leider nicht alle den Weg zu den Spartenvereinen fanden, sind die Korrektoren in vieler Hinsicht oder überhaupt von dem Wohlwollen der anderen Kreise der Verbandsmitglieber mehr oder wenig abhängig. Leider ist nicht zu verschweigen, daß die Korrektoren sich oft ungerechterweise bei den Sehern nur geringer Beliebtheit erfreuen, was aber durch ihre Arbeit und oft durch ihre eigenartige Stellung zwischen Faktor und Gehilfen begründet ist. Dazu kommt noch, daß von sehr vielen, leider zu vielen Seherkollegen die Arbeit des Korrektors mehr als Märgel und Schikane aufgefaßt wird (die der Korrektor nur für seine Pflicht erachtet) und weiter viel zu leicht angenommen wird, so daß ein großer Teil dieser Seherkollegen glaubt, den Korrektor jederzeit und in allen Stücken ersetzen zu können. Bestärkt werden diese Kollegen in ihrem Glauben, weil in der Auswahl des Korrektors durch die Geschäftsleitungen oftmals nicht das Maß von Vorsicht angewendet wird, das nötig wäre, um ein ordnungsmäßiges und einwandfreies Arbeiten zu gewährleisten, weil eben jeder „von Faktors Gnaden“ aus Korrektor zu werden vermag. Niemand ist festgelegt, wer Korrektor werden darf“, schrieb ich im „Korr.“ Nr. 126 v. J. „In jedem Berufe gibt es eine Lehzzeit, in jedem Berufe gibt es eine Prüfung nach abgeschlossener Lehzzeit; nur die Korrektoren haben solche Einrichtungen nicht.“

Leider werden die Berufsschwierigkeiten des Korrektors von so vielen aufstrebenden Kollegen meistens verkannt. Aber wenn schon in Buchdruckerkreisen die Tätigkeit des Korrektors nicht entsprechend gewertet wird, wie soll da der fernstehende seine Arbeit einschätzen können? Wird doch der Korrektor auch von den Schriftleitungen nicht als das gewertet, was er ihr eigentlich ist: der Hüter ihres guten Rufes auf sprachlichem und rechtschreiblichem Gebiete. Wieviel wirken da die Korrektoren vorbildlich und erzehrerisch. Darum werden sie stets dankbar jede Auslassung über ihre Berufsschwierigkeiten hinnehmen. Mehr aber sollten sie selbst darauf bedacht sein, solche Veröffentlichungen in die Tagespresse zu bringen, zumal unter ihnen gerade viele Schreibgewandte sind. Aber welche Presse gibt sich dazu her? Diese Feststellung mußte endlich gemacht werden. Versucht es einmal, Korrektoren!

Die „Hamburger Nachrichten“ brachten am 2. Februar 1915 anlässlich der Rundsendung der „Bugra“-Korrektorenausstellung einen längeren Aufsatz „Der Korrektor“, in dem gesagt wird:

Vom Korrektor bemerkt man in der Lesewelt gewöhnlich nur die menschlichen Fehler, nicht aber die Vorzüge und den erheblichen Wert. Um die Wichtigkeit des Korrektors ahnen zu lernen, müßten die Leser einmal eine Zeitung auf

den Kaffeetisch gelegt bekommen, die gänzlich unkorrigiert geblieben ist — sie würden sich mit Grausen wenden und nach dem Korrektor rufen wie der Hirsch nach frischem Wasser. Am 5. Oktober 1919 brachte die „Woss.-Ztg.“ einen „Offenen Brief an den Herrn Korrektor“ von Karl Scheffler, in dem die Worte standen:

Teilnehmend gedenke ich Ihrer, weil Sie täglich überschüttet werden nicht nur mit Satzfehlern, sondern auch mit einem mangelhaften Deutsch, weil Sie als Sprachrichter über eine Schär von Literatur gefest sind, die fast alle den Ehrgeiz einer persönlichen Orthographie, wohl gar einer persönlichen Grammatik haben, weil Sie Ordnung in ein Chaos bringen sollen. Und bewundernd denke ich Ihrer, weil Sie die Ungewißheit, die in unsrer lieben deutschen Sprache herrscht, aushalten, ohne mit Ihren Nerven zusammenzuberechnen. Ich glaube, Sie sind ein stiller ein Menschenverächter; ein Philosoph müssen Sie jedenfalls sein. Wenn ich ein Bild suche, um Sie mir in Ihrer Tätigkeit vorzustellen, so fällt mir jener Bauer ein, der tief sinnig in seinen Schweineklößen hineinsah und liebevoll zu den Schweinen sagte: „Kimmers, Kimmers, wat sünd ji doch für Menschen!“ . . . Ich meine, ein Mann in Ihrer Stellung sollte Tyrann werden. Mit dem „Wustmann“ in der einen und der Korrektorseher in der anderen Hand sollte er furchtbare Musterung halten und gewisse Entartungen einfach nicht länger dulden. Sie könnten an Ihrem Platz ein „Kulturfaktor“ werden, wenn Sie rücksichtslos Jagd machen wollten auf alle jene Sprachdummheiten.

Ich habe seinerzeit der Redaktion der „Woss.-Ztg.“ auf diese „Satire auf den Korrektorenberuf“ eine Antwort zugeschickt, die weder abgedruckt noch beantwortet wurde, weil darin Wahrheiten standen, die sich die „Literaten“ nicht hinter den Spiegel stecken konnten. Aus alledem ist zu entnehmen, mit welchen Schwierigkeiten rein beruflich die Korrektoren zu kämpfen haben. Dazu kommen die Schwierigkeiten der Abwehr gegen lohnbrückende Eindringlinge.

Leider sind unsre Prinzipale und nicht zuletzt unsre Faktoren eifrigst darauf bedacht, daß der Korrektor ja nicht „zu viel“ Lohn erhält; denn er leistet ja keine Arbeit; im Gegenteil: er verteuert sie nur! Ist es da ein Wunder, wenn in Korrektorenkreisen sich von jeher das Bestreben geltend machte, höher tarifiert zu werden? Der Korrektor ist Spezialarbeiter; das einzusehen dürfte doch nicht schwer fallen. Der Tarif ist mit Ablauf des Jahres prinzipalseitig gekündigt worden; ob er im Buchdruckgewerbe erneuert wird, muß die Zeit erst zeigen. Dann aber möge man die rund 200 Korrektoren nicht vergessen, die einer Regelung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse dringend bedürfen, damit endlich festgestellt wird: wer Korrektor werden darf; wann jemand Korrektor werden kann; auf wieviel Schararbeit ein Korrektor kommen muß; und nicht zuletzt: wie hoch der Mindestlohn eines Korrektors sein soll! Artur Grams (Berlin).



Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 63. — Leipzig, den 10. Juni 1920

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nach der Reichstagswahl

Der 6. Juni ist nicht zu einem wirklichen Jahrestag geworden. Der Volksentscheid — Mann und Weib und Weib und Mann sind durch die Erregungen der Revolution jetzt aufgeregter dazu — hat nicht die Befähigung aufgewiesen, die er angesichts der noch stark brodelnden revolutionären Entwicklung zeigen mußte. In nicht wenigen Wahlkreisen war das Ausgebot der Stimmzettlerkämpfer zufriedenstellend und sogar gut, in der Mehrzahl aber handelte es sich zu viele nach der stumpfsinnigen Weisheit: „Auf meine Stimme kommt es doch nicht an“. Die alle Verkennung von Rechten und Pflichten!

Auch in der Arbeiterschaft muß dieses Molluskentum noch zerkleinert sein. Gewiß haben die Wahlen zur Nationalversammlung im Januar 1919 den Arbeiterparteien, in allererster Linie der linken sozialdemokratischen Partei, ungeheuren Zulauf aus anderen Kreisen gebracht, dennoch sind jetzt am Jahrestag gerade der Arbeiterschaft zu viel Restanten verblieben. Darüber darf auch der gar nicht überraschend gekommene große Erfolg der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei nicht täuschen. Bisweilen, z. B. in dem in bemerkenswerter Weise Anno 1907 von Eduard Bernstein als „Zentrum des Radikalismus“ bezeichneten Leipzig mit nur 12 Proz. Stimmengewinn, ist ihr Aufschwung sogar hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Aber dies sind doch diesmal die Kommunisten von der Wahlabsicht abgekommen. Aber bei den Kommunisten zeigt sich das Anseln in der politischen Arbeiterbewegung noch krasser; nicht zuletzt die Frage der Wahlberechtigung hat die Kommunisten in zwei Parteien gesprengt.

Dieses fürchterliche Spaltungsfever und der im Vorstadium immer lange lobende zerkleinende Richtungsfreistil bilden schließlich die Erklärung, warum auch von der Arbeiterschaft nicht im allgemeinen Körfer gewählt worden, warum auch hier von „Verärgerungswahlen“ zu sprechen ist. Man lese nur in der „Roten Fahne“ vom 6. Juni, wie dort das Korollar für den Ruch nach ganz links gefordert wird: „Der zu erwartende Wahlsieg der USP wird der Anfang vom Ende dieser Partei sein.“ Nach der Zählung ihrer Stimmen und Mandate werden „die ungewöhnlich heftigen Gegenläufe innerhalb der USP zum Austrage kommen“; die jüngste Kontroverse Crispian-Päumlich (die beiden Zentralvorständen der USP sind sich in der „Freiheit“ in wenig parteifördernder Art entgegengesetzten habe gezeigt, „dass die Vertuschung der Gegensätze heute bereits zur Unmöglichkeit geworden ist“. Die „Rote Fahne“ erwartet aus diesen Vorgängen und ähnlichen Anzeichen starken Abmarsch aus dem Lager USP, in das von SPD. Das sind wohl auch Wahlmänner, aber es steckt doch mehr dahinter. Aber diesen unglückseligen Zustand in der Arbeiterschaft ist in dem eigentlichen Wahlartikel (Nr. 60) genug gesagt worden, und mehr als genug von den mehr zwischen den Zeilen zu lesenden Befürchtungen ist nun eingetroffen.

Der 6. Juni ist also kein Jahrestag der Arbeiterschaft geworden, aber doch ein Entscheidungstag, wenn auch nicht der letzte. Der Ruch ist wohl weiter nach links gegangen, jedoch wird die Arbeiterschaft wiederum nicht die Mehrheit erlangen im Reichstage. Die Reaktion aber hat Verstärkung erfahren, namentlich die Streifenmänner (Deutsche Volkspartei) ist sehr gut vorwärts gekommen. Dieses Ergebnis konnte man wohl befürchten, aber doch nicht in solchem Maße. Das ist eine Entscheidung, die uns abtrotzt mißfällt, die wir beklagen müssen. Die Demokraten haben die größte Einbuße erlitten. Die Sozialdemokraten alter Richtung sind durch ihre Verluste als Regierungspartei und die Unabhängigen durch ihren Gewinn als Oppositionspartei mit ihrer Stimmen- und mit ihrer Abgeordnetenanzahl einander nahegekommen. Das Übergewicht der einen oder der anderen dieser Parteien steht im Augenblicke noch nicht fest. Es wäre nur heiß zu wünschen, daß sie auch innerlich wieder näherkommen würden. Die Wogen des Wahlkampfes glätten sich ja wieder, und dann darf nicht Prinzipienreiterei vorherrschend sein, sondern als oberster Wille hat zu gelten, die Reaktion trotz ihres Wahlerfolgs in Schach zu halten und zurückzudrängen.

Wir gehen arbeitslosen Tagen entgegen. Die Konjunkturwende wird tiefgreifende Rückwirkungen bringen. Da darf durch Extreme in der Arbeiterschaft nicht noch das Ganze aus den Fugen gebracht werden. Die gewerkschaftliche Nebenregierung muß nun ihr großes Gewicht auspielen; schon bei der nicht letzten Regierungsbildung! Sie muß machen und Entschiedenheit entfalten, daß die Parteikonflikte das Gebot der Stunde nach dem 6. Juni nicht verkennen oder gar mißachten.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Dresden. (Versammlung vom 12. Mai.) Tagesordnung: Begründung der Neuauflagen als Verbandsmitglieder; 2. Bericht von der Gauvorkehrkonferenz; 3. Weiterberatung der Tagesordnung zur Hauptversammlung des Verbandes; 4. Verbandsangelegenheiten. Punkt 1 und 2 wurden glatt erledigt, Punkt 3 nach unwesentlicher Ausarbeitung verlagert. Zu Punkt 4 wurde mitgeteilt, daß der Gauvorstand der Dresdener Arbeitslosen und Invaliden aus einer durch Sonderbeiträge aufgebrachtene Rücklage zum Johannisfest (20. Juni) 20 Mk. bewilligte. Die Verammlung beauftragte den Gauvorstand, den Gaubeitrag um 1 Mk. wöchentlich zu erhöhen und den Gauzuschuß für die Arbeitslosen entsprechend heraufzusetzen.

Erzgebirge-Vogtland. (Berichtigung.) In Nr. 60 des „Korr.“ ist im Verbandsberichts von Stollberg (Erzgeb.) gefehlt, daß gegen die Drucker Stark in Stollberg, die mit der Entlohnung noch ein gutes Teil hinter dem Minimum zurückblieben, Antrag auf Schlichtung beim Gauvorstand eingereicht werden solle. Um keine falschen Schlüsse aufkommen zu lassen, erklären wir, daß Stark der Tariftarifgemeinschaft nicht angehört und auch noch nicht angehört hat, kann also auch nicht ausgeschlossen werden.

Der Gauvorstand. Jena. Im Anschluß an eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung, die zum Tarifausschüßergebnis Stellung nahm, fand noch eine kurze Ortsvereinsversammlung statt, die sich nicht machte durch die Wahl ihres ersten Vorsitzenden Marlin zum Gauvorstand des Gauers Thüringen. Nachdem Kollege Kammei dem Scheidenden den Dank des Ortsvereins erstattet und ihm in seinem neuen Wirkungskreise viel Glück gewünscht hatte, wurde Kollege Ernst Klopfer nahezu einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Kaiserslautern. Die Versammlung am 26. April beschloß sich mit den Anträgen zur Generalversammlung. Nach einer Besprechung dieser durch den Vorsitzenden Mar, der die prinzipiellen Fragen von beiden Seiten beleuchtete, kam in der anschließenden Aussprache zum Ausdruck, daß die Kollegen von der Generalversammlung erwarten, daß sie alles daransetzen, um die auseinanderbrechenden Geister zusammenzuführen. Mit der Mundformung der Funktionäre können wir uns nicht befremden. In dem Ausbau der Tariftarifgemeinschaft sehen wir den besten und sichersten Weg, um vorwärts zu kommen. Die Urabstimmung halten wir nur bei ganz prinzipiellen Fragen und nach deren genügender Diskussion für notwendig.

Magdeburg. In der Versammlung am 17. Mai wurde zunächst zum Ergebnisse der Tarifausschüß-Stellung genommen, worüber schon an anderer Stelle berichtet worden ist. Seit dem Jahre 1895 hat unser Ort ununterbrochen Delegierte zur Generalversammlung geschickt. Bei der diesmaligen aber ist durch die Stimmabgabe der Provinzialkollegen bei der Stichwahl der größte Druckort im Gau nicht vertreten. Wenn Magdeburg auf dem Gantage die Verlegung des Vorortes von Halle nach hier beantragte (der Antrag ist mit zwei Stimmen Mehrheit abgelehnt worden), so dürfte die Verärgerung doch nicht so weit gehen, sämtliche Magdeburger Kandidaten zu streichen. Nach reger Aussprache wurde Kollege König gebeten, für nachstehende Anträge sich die notwendige Unterstützung bei den Delegierten zu verschaffen und sie dann der Generalversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen: Zu § 30 des Statuts, Abs. 2: „Die Generalversammlung besteht aus Delegierten, die von den Mitgliedern der Bezirke mittels Stimmzetteln durch Urabstimmung gewählt werden. Bezirke, die weniger Mitglieder zählen, als zur Wahl eines Delegierten erforderlich sind, werden zweckmäßig zusammengelegt. Absolute Mehrheit usw.“ — Absatz 3 soll lauten: „Die Wahl der Delegierten erfolgt in der Weise, daß Bezirke bis zu 500 Mitgliedern einen Delegierten, solche bis zu 1000 Mitgliedern zwei, bis zu 1500 Mitgliedern drei Delegierte und so fort auf je 500 Mitglieder einen weiteren Delegierten wählen. Weniger als 350 überzählige Mitglieder werden nicht gezählt, es sollen jedoch durch zweckmäßige Zusammenlegung zweier oder dreier benachbarter Bezirke, welche der Gauvorstand regelt, die überzähligen Mitglieder vermieden werden. Die Delegierten brauchen dem Bezirk, in dem sie gewählt werden, nicht anzugehören.“ — Ein Antrag des Vorstandes, ein Mitglied dem Gauvorstand zum Ausschüsse zu empfehlen, fand nicht die Unterstützung der Anwesenden. Durch dieses Votum sah sich der Vorstand genötigt, keine Ämter in die Hände der Mitglieder zurückzugeben. Zum Schluß wurde auf die bevorstehenden Wahlen hingewiesen. Für die Auslegung der Demobilisationsvorschriften zugunsten der wirtschaftlich Schwachen müsse die Zustimmung gegeben werden. Ebenso aber auch dafür, daß der Arbeitslosenvorband es wieder wagt, schwarze Listen herauszugeben.

B. Nürnberg. (Maschinenlehrevereinigung.) Am 18. April fand eine Mitgliederversammlung statt. Verschiedene Eingänge wurden zur Kenntnis gebracht und

aufgehoben. Eine Kommission wurde gewählt, die das Arrangement anläßlich des jetzt hier stattfindenden Maschinenlehre Kongresses auszuführen hat. Als Delegierter zum Kongreß wurde der Vorsitzende Konrad Müller mit Stimmenmehrheit gewählt. Anträge zum Kongreß und zur Tarifrevision wurden durchberaten und genehmigt. Kollege Gerdes hielt einen Vortrag über: „Ausschließen und Speiben an der Typsetzerei“, der mit Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Durch regen Beifall wurde ihm von der Versammlung Dank gesagt. Tarifliche Mißstände in der Provinz wurden gerügt.

Nürnberg. Am 4. Juni waren es 50 Jahre, daß unser Kollege Stumpner dem Verband angehört. Am 19. September 1851 geboren, lernte er am 4. Juni 1870 aus und trat mit diesem Tage dem Verband bei. Was unser Kollege Stumpner während dieser langen Zeit dem Ortsvereine gewesen, was er durch seine 30jährige Kollaborierbarkeit geleistet, dieses recht zu würdigen, wird Aufgabe der am Sonntag, dem 13. Juni, vormittags 10 Uhr, stattfindenden Versammlung sein.

m. Tiffel. (Situationsbericht.) Das verfloßene Vierteljahr kann ein arbeitsreiches genannt werden. Es fanden zwei ordentliche und zwei außerordentliche, gutbesuchte Mitgliederversammlungen mit gemischter Tagesordnung sowie eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner und eine solche des Vorstandes und der hiesigen Prinzipalität zwecks Regelung der letzten Steuerungsulage statt. Das Resultat war folgendes: Die Prinzipale erkannten unsre Forderung an und brachten am nächsten Jahrestag einen Vorschuß von 100 Mk. zur Auszahlung, der bei Regelung des Schiedspruchs verrechnet werden sollte, was inzwischen geschehen ist. Mitgliederzahl und Vermögen haben sich auf der zu Anfang des Jahres erreichten Höhe behauptet.

Zwickau. Ein wohlgeleitener Familienabend zur Feier des 50jährigen Jubiläums des Kollegen Kurt Nachbar sowie der 25jährigen Jubiläums der Kollegen Emil Meier, Erik Geißler, Franz Schulze vereinte die Mitglieder am 24. April. In kerniger Ansprache begrüßte Kollege Kraßer die Jubilare unter Überreichung ehrender Geschenke der Mitglieder, welche mit einem Hoch auf den Verband dankten. Der Jubililar Kollege Kurt Nachbar ist geborener Leipziger und trat 1870 bei der Firma A. S. Panje in Leipzig als Drucker in die Lehre. 1875 kam er nach Zwickau und ist hier, nach Absolvierung eines halbjährigen Volksschulbesuchs bei Wittich (Chemnitz), seit nahezu 45 Jahren in der „Zwickauer Zeitung“ als Maschinenmeister tätig. Möge dem alten Herrn sowohl als auch den übrigen Jubilaren die körperliche Frische, wie bisher, noch viele Jahre erhalten bleiben!

□ □ □ Rundschau □ □ □

Nachahmenswertes Beispiel. In Nrdt gewährte die Maschinendruckerei und Zeitungsverlag G.m.b.H. („Nrdt Zeitung“) ihrem gesamten Personal die volle Steuerungsulage von 30 Mk. schon ab 5. Juni.

Offene Stellen für Arbeitsverleiher. Das Gewerkschaftsamt in Birmalens sucht einen erfahrenen Gewerkschaftssekretär. Bewerbungen sind bis 1. Juli an Frau Maria Dels, Bureau des Zentralverbandes der Schuhmacher, in Birmalens, Kreuzgasse 8, zu richten. — Das Gewerkschaftsamt in Kattowitz sucht einige erfahrene Arbeitsverleiher, die jedoch die polnische Sprache beherrschen müssen. Bewerbungen sind bis 15. Juni an Paul Subich, Geschäftsstelle des Gewerkschafts in Kattowitz, Bahnhofsstraße 11, zu richten. — Der gewerkschaftliche Ortsausschub Siersberg sucht zum sofortigen Antritt einen mit der Sozialgesetzgebung auf vertrauten Arbeitsverleiher. Bewerbungen sind bis 15. Juni an Emil Köpfer in Siersberg i. Schl., Sand 18 I, zu richten.

Die gewerkschaftliche Idee. Das Gewerkschaftswesen verkörpert die gelungene Bemühung; der wirtschaftliche Konkurrenzstreit ist Wahnsinn. Die Gewerkschaft steht in ausgesprochenem Gegensatz zum Geiste der Konkurrenz. Sie blickt auf dem natürlichen und erhabenen menschlichen Erbe. Sie ist schöpferisch; sie bringt die Menschen zusammen und läßt sie für das gemeine Wohl, für die bessere Befriedigung menschlicher Bedürfnisse arbeiten. Die Gewerkschaftsbewegung erweitert den Kreis der Lebensbedürfnisse, bis sie einst alles umfaßt, was nützlich und herrlich ist. Durch sie lernt das Volk seine eigenen Geschäfte verwalten, seinen Bedürfnissen, für deren Befriedigung heute das private Unternehmertum im Interesse einiger Weniger sorgt, selbst zu genügen. Das alles geschieht nicht im engherzigen Sinne des geschäftlichen Konkurrenzkampfes, sondern auf so breiter demokratischer Grundlage, daß alle menschlichen Wesen ohne Unterschied der Rasse, Religion oder der sozialen Stellung sich in der Bewegung betätigen und an ihrer Leistung teilnehmen können. Diese Bewegung vollzieht sich nicht auf Kosten einer ausgebeuteten Klasse. Sie rufe alle zur Mitwirkung auf. Je mehr Mitglieder sie umfaßt, desto größer wird

